

MONIKA BIELIŃSKA  
University of Silesia Katowice

## NOCH EINMAL ZU VERBBEDEUTUNG UND VALENZ

The article presents the complex phenomenon of valency (i.e. its levels, aspects, quantitative and qualitative characteristics). The author discusses the relationships holding between the verb's meanings and its valency properties against the background of interpretations of those notions and relationships found in the literature. Presenting a coherent concept of valency that would underlie the lexicological model of verb description appears to be necessary in lexicography, translation and language teaching.

### 0. Einleitung

Schon vor einigen Jahrzehnten tauchte in der linguistischen Literatur zuerst der Begriff und später auch der Terminus 'Valenz' auf. Da die Valenz selbst und auch das Verb als deren Träger äußerst komplexe Untersuchungsgegenstände sind, wurden sie unterschiedlichsten Beschreibungs- und Analyseversuchen unterzogen. Angesichts der langjährigen Präsenz der Valenz und des Verbs in den sprachwissenschaftlichen Diskussionen sowie der Vielfalt von Auffassungen zu ihrer Beschaffenheit und ihrem gegenseitigen Verhältnis scheint ein kritischer Rückblick auf die wichtigsten Aspekte dieser Problematik angebracht zu sein.

### 1. Allgemeines zur Verbbedeutung

Gemäß der Auffassung der Wortbedeutung als einer Kombination semantischer Merkmale sehen wir einen Weg zur Bedeutungsbeschreibung von Verben auch in der Zerlegung ihrer Bedeutung. Die Strukturiertheit der Verbbedeutung manifestiert sich aber nicht nur in einer bestimmten hierarchischen Semanordnung, sondern auch in den vom Verb eröffneten Leerstellen und damit in den sie besetzenden Mitspielern samt ihrer Semantik. Die Wortklasse der Verben verlangt also aufgrund ihrer im folgenden genauer zu behandelnden Spezifik eine ausgebautere, weil im hohen Grade die Interaktionen des Verbs mit der Umgebung berücksichtigende Bedeutungsanalyse, wobei ein besonders komplexer Beschreibungsapparat im Falle transitiver Verben als Relatoren zwischen zwei Argumenten zu entwickeln ist.

Der kategoriale und funktionale Zusammenhang zwischen der Bedeutung des Verbs und seiner Umgebung und somit die Notwendigkeit der Einbeziehung der Valenzbeschreibung in die Bedeutungsbeschreibung des Verbs wird allgemein akzeptiert. Hinsichtlich dessen jedoch, wie das Verhältnis zwischen Verbbedeutung und Valenz geartet ist, besteht wenig Einigkeit.

So versucht Engel der Tatsache Rechnung zu tragen, daß die Umgebung des Verbs durch dessen Bedeutungskomponenten mitgestaltet wird, indem er die Gesamtbedeutung in eine inhärente und eine kombinatorische scheidet. Sein Modell der Bedeutung beschreibt Engel (1983:50) wie folgt:

Die inhärente Bedeutung ist die Bedeutung des Wortes selbst, während die kombinatorische Bedeutung mit der Umgebung des Verbs zu tun hat. Die kombinatorische Bedeutung zerfällt in relationale und kategorielle Bedeutung. Die relationale Bedeutung betrifft die semantischen Relationen zwischen Verb und Satelliten – wenn man so will, sind es die Bedeutungen der Fillmore'schen 'Kasus' [...]. Als kategorielle Bedeutung fungieren semantische Restriktionen für die Ergänzungen; sie geben Antwort auf die Frage: Wie können die einzelnen Ergänzungen lexikalisch aktualisiert werden?

Dieser Konzeption der Verbbedeutung wirft Cirko (1986:244) das unklare Verhältnis zwischen der inhärenten und kombinatorischen Bedeutung sowie den zweideutigen Status der letzteren (fester Bestandteil oder akzidentielle Begleiterscheinung der Verbbedeutung?) vor. Cirko schlägt daher vor, den "unpräzisen Begriff 'kombinatorische Bedeutung' durch 'semantische Verbindbarkeit der Verben' zu ersetzen", was die Ambivalenz der 'Bedeutung' zu umgehen erlaube.

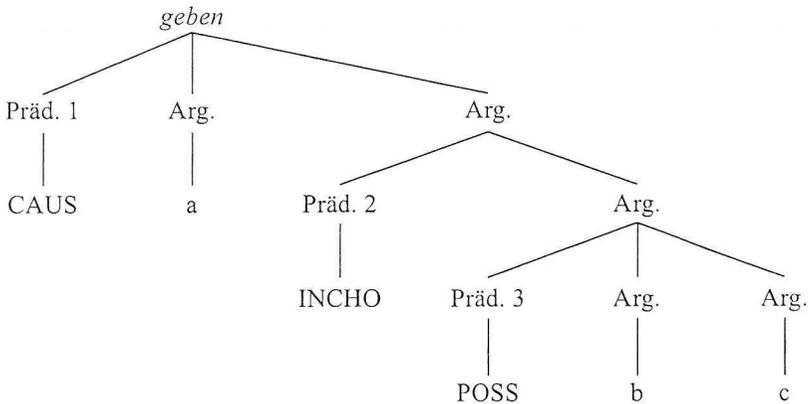
Nach Bondzio bestehen die Sememstrukturen aus Funktoren, d.h. den "für die Relationalität und damit für die LS [Leerstellen] maßgebenden" (Bondzio 1976:361) also valenzrelevanten Komponenten, die größere Gruppen von Verben zusammenfassend "die primären Unterschiede zwischen diesen Feldern begründen" (Bondzio 1982:131f.), und Modifikatoren als valenzirrelevanten, für die Unterschiede zwischen den Sememen innerhalb der Felder verantwortlichen Merkmalen<sup>1</sup>.

Zwischen Funktoren und Modifikatoren unterscheiden in Anlehnung an Bondzio auch Gerling / Orthen (1979), die detaillierte Schemata beider Typen von inhärenten Merkmalen der deutschen Zustands- und Bewegungsverben aufstellen, sowie Ickler (1990), die in einer Untersuchung zu Kasusrahmen und Perspektive Verben mit gleichem Kasusrahmen und verschiedener Modifikatorbedeutung und Verben mit verschiedenem Kasusrahmen und gleicher Modifikatorbedeutung analysiert. Die Funktorenbedeutung definiert sie in diesem Zusammenhang als die gemeinsame Bedeutung von Verben mit gleichem Kasusrahmen, als eine Art Archisemem der jeweiligen Verbgruppe.

---

<sup>1</sup> Die Frage nach der Valenz(ir)relevanz der Funktoren und Modifikatoren erwägt Helbig (1985b:51f.), indem er einerseits die o.g. Gleichsetzung als zu grob und auf die syntaktische Valenz nicht zutreffend erachtet, sie aber andererseits für den Bereich der semantischen Valenz anerkennt. Gründe für Helbigs Bedenken liegen in seiner von Bondzios semantischen Konzeption abweichenden Annahme der Valenz als einer primär syntaktischen Erscheinung.

Während Bondzio die Valenz für eine universelle Eigenschaft der Bedeutung hält, lehnt Helbig (1992:10ff.) diese Auffassung ab. Seiner Meinung nach ist, durch Untersuchungen von Viehweger (1977), Heidolph (1977) und Pasch (1977) untermauert, die (in Helbigs Terminologie) semantische Valenz keineswegs eine Eigenschaft der Bedeutung, weil sie diese nicht direkt ausdrückt und mit der Bedeutungsstruktur nicht identisch ist. Diese Struktur besteht aus mindestens einem Prädikat (Funktorkomplex) und den von ihm geforderten Argumenten und stellt sich z.B. für das Verb *geben* folgendermaßen dar:



Auf der Ebene der semantischen Valenz wird nach Helbigs Ansicht die hierarchische Beziehung zwischen den Prädikaten eingeebnet und damit unerfaßbar.

Helbigs Argumentation gegen Bondzios Valenzauffassung ist u.E. nicht stichhaltig, und dies vor allem deshalb, weil sie auf zwei irrtümlichen Annahmen fußt. Erstens bleibt in ihr unerklärt, warum eine Eigenschaft der Bedeutung mit der Bedeutungsstruktur selbst identisch zu sein oder diese Bedeutung direkt auszudrücken hat, was Helbig für notwendig hält, um die semantische Valenz als eine Eigenschaft der Bedeutung betrachten zu können (die Fragen, ob die Bedeutung direkt ausdrückbar ist und ob Helbigs Bedeutungsstrukturen dies tatsächlich tun, seien hier übergangen). Zweitens scheint das Argument, daß das Modell der semantischen Valenz eines beliebigen Verbs dessen mit Hilfe eines Baumgraphen dargestellte Anordnung der Bedeutungsbestandteile nicht genau widerspiegelt, jeder Grundlage zu entbehren, denn es werden hier in Hinblick auf eine bestimmte Leistung zwei nicht vergleichbare Methoden der Bedeutungsbeschreibung und -präsentation verglichen, die unterschiedliche und zugleich komplementäre Teile der Gesamtbedeutung des Verbs abdecken.

Bezüglich der Bedeutungskonzeptionen von Bondzio, Helbig und auch Pasch, die sich zwar von dem Postulat einer Kombination der Valenz- und Bedeutungsanalyse, wie es von den erstgenannten Linguisten geäußert wird, abgrenzt und ein "Nebeneinander der semantisch begründeten Valenz einer lexikalischen Einheit  $LE_i$  und der als semantische Komponentenstruktur aufgefaßten Bedeutung von  $LE_i$ " (Pasch 1977:3) für nicht gerechtfertigt hält, aber bei der Bedeutungsbeschreibung methodologisch ähnlich verfährt, müßte noch das Problem einer Gleichsetzung der sprachlichen und logischen Strukturen (z.B. *geben* (x, y, z) = 'X macht: Y hat Z' bei Bondzio und bei Helbig *bekommen* als

‘incept (x, haben)’ und deren Zweckmäßigkeit für semantische Untersuchungen genauer behandelt werden. Dies bedarf aber einer getrennten detaillierten Analyse und ist im hier gesetzten Rahmen nicht möglich<sup>2</sup>.

Unseren Ausgangspunkt bildet die These, daß Valenz ein integraler Faktor der Bedeutung ist. Dabei fassen wir Valenz nicht nur als eine Eigenschaft der Bedeutung auf, sondern vielmehr als deren Gerüst. Dementsprechend halten wir eine lexikologische sowie lexikographische Beschreibung der Verbbedeutung ohne Berücksichtigung der Valenz für unvollständig.

## 2. Valenz

Der Zweck und Umfang dieses Aufsatzes läßt keine Präsentation aller Aspekte der Valenzproblematik in angemessener Ausführlichkeit zu. Auf die Geschichte des Valenzbegriffs wird hier nicht eingegangen, da sich in der Literatur genügend Überblicke finden (s. Helbig / Schenkel 1983, Stötzel 1970, Zifonun 1972).

Wir beschränken uns nur auf die Darstellung von Problemen, die in engem Zusammenhang mit der hier angenommenen Valenzkonzeption stehen. Aus dem oben Gesagten dürfte bereits deutlich geworden sein, daß wir Valenz als eine primär semantische Erscheinung ansehen. In diesem Zusammenhang kommen wir jedoch nicht umhin, skizzenhaft darzustellen, daß der Valenzbegriff in der Linguistik auch anders aufgefaßt wird.

Im folgenden versuchen wir unsere These einer semantischen Gründung von Valenz durch eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Valenzauffassungen zu untermauern und so theoretisches Rüstzeug zu erarbeiten, das bei der Verbbeschreibung angewendet werden kann.

### 2.1. Facetten des Valenzbegriffs

In der umfangreichen Literatur zur Valenz herrscht keine Einigkeit darüber, was mit diesem Terminus bezeichnet werden soll. Die für die Zwecke der Valenzforschung zu weit getriebene Ausdifferenzierung verschiedener Beschreibungsebenen führt dazu, daß man es (wenigstens im terminologischen Bereich) mit syntaktischer, logischer, semantischer, begrifflich-ontologischer, kommunikativer, pragmatischer, textueller u.a. Valenz zu tun hat. Dies unterstellt, daß sprachliche Einheiten mehrere Valenzeigenschaften haben, die auf unterschiedlichen Beschreibungsebenen zugänglich sind.

Der verschwenderische Umgang mit dem Terminus ‘Valenz’, begleitet vom fahrlässigen Gebrauch anderer in der Valenzforschung verwendeter Bezeichnungen wie z.B. ‘semantische Kasus’ oder ‘semantische Selektionsbeschränkungen’, die trotz evidenter begrifflicher Differenz manchmal als Synonyme zur semantischen Valenz auftreten (s.u.) erschwert die Rezeption, den Vergleich sowie die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Valenzmodellen.

---

<sup>2</sup> Zifonun (1972:175ff.) bezeichnet solche Notationen, die auf der Basis einer Konzeption entstanden sind, die die Valenz als unmittelbare logisch-begriffliche Widerspiegelung außersprachlicher Sachverhaltsstrukturen interpretiert, als “merkwürdige Zwitterprodukte von zu beschreibender Objektsprache und konstruierter Kunstsprache” (zit. nach Koch (1981:116)); s. auch Seyfert (1976:58ff.), Koch (1981:114ff.).

Das u.E. schwer zu begründende Etikettieren unterschiedlicher sprachlicher Phänomene mit der Bezeichnung 'Valenz' ist nach Helbig (1985a:154) "eine wissenschaftsgeschichtlich bedingte Erweiterung des Valenzbegriffes zunächst von der syntaktischen auf die semantische Ebene und schließlich von den syntaktisch-semantischen Systemerscheinungen auf die kommunikativ-pragmatische Ebene", also ein Erkenntnisfortschritt i.S. einer differenzierteren Betrachtung der Phänomene. Der Unterschied in der Beurteilung der o.g. Tendenz rührt zu großem Teil von unterschiedlichen Ausgangspositionen bei der Bestimmung des Wirkungsbereiches der Valenz her. Angesichts der ursprünglichen Konzentration Helbigs allein darauf, was er als syntaktische Valenz bezeichnet und was offensichtlich die Valenzmechanismen nicht zu erklären vermag, wird eine Erweiterung des Valenzmodells als Forschungsfortschritt begrüßt. Betrachtet man Valenz von Anfang an als eine Erscheinung, deren Mechanismen semantischer Natur sind und deren morphosyntaktische Realisierung auf der Oberfläche erfolgt, so entbehrt die Tendenz der "Erweiterung des Valenzbegriffes" ihrer Motivation.

### 2.1.1. Ebenen der Valenz

Im Zusammenhang mit dem bereits Gesagten wirft sich eine Frage auf, die zu den grundlegenden und meistdiskutierten Fragen der Valenzforschung gehört. Auf welcher Systemebene, d.h. auf der syntaktischen oder auf der semantischen, ist die Valenz anzusiedeln? Um die Frage zu beantworten, sind zwei Erscheinungen und zugleich die zu ihnen gehörigen Bezeichnungen auseinanderzuhalten (was Helbig oft unterläßt): semantische / syntaktische Valenz und semantische / syntaktische Ebene der Valenz. Diese Abgrenzung scheint uns insofern wichtig, als sie eine entscheidende Rolle in jeder Valenzkonzeption spielt, sei diese nun als (primär) semantisch oder syntaktisch etikettiert. Beim Gebrauch der ersten Bezeichnungen wird der semantischen sowie der syntaktischen Valenz Eigenständigkeit zugeschrieben, was wir, teilweise mit Bondzio übereinstimmend, ablehnen. Bondzio (1976:359) äußert sich zu dem Problem wie folgt: "Ebensowenig folgen wir der Annahme einer gesonderten syntaktischen Valenz, die neben einer semantischen Valenz bestehen soll, weil eben gerade die semantische Valenz sich als syntaktisch relevant erweist." Gegen die weitere Feststellung Bondzios, "die Verwendung des gleichen Terminus für zwei grundsätzlich verschiedenartige Erscheinungen" sei "unzweckmäßig und irreführend", ist u.E. einiges einzuwenden, ebenso wie gegen die von ihm verwendete Bezeichnung 'semantische Valenz'. Erstens haben wir es im Falle von Valenz nicht mit zwei grundsätzlich verschiedenartigen Erscheinungen zu tun, für die wir zwei Termini bräuchten, sondern mit einer sich in zwei Ebenen emanierenden Erscheinung (denn zwischen Morphosyntax und Semantik besteht eine Repräsentationsbeziehung), die unter einem Terminus fungieren muß. Daraus folgt zweitens, daß 'semantische Valenz' keine adäquate Bezeichnung der hier untersuchten Erscheinung ist, weil sie den Geltungsbereich von Valenz als eines Mehrebenenmodells nicht in vollem Umfang erfaßt.

Die Frage "Auf welcher Systemebene ist die Valenz anzusiedeln?" ließe sich demnach unter Berücksichtigung der o.g. Abgrenzung u.E. wie folgt beantworten: Die Annahme einer gesonderten syntaktischen, aber auch einer ausschließlich semantischen Valenz entspricht nicht dem Charakter des Phänomens und macht die Frage somit gegenstandslos. Nimmt man die Existenz von Valenzebenen an, d.h. betrachtet man Valenz als einen Komplex, dessen Mechanismen und Realisierung (Besetzung der Leerstellen, morpho-

syntaktische Repräsentation durch Wörter bestimmter Wortklassen in bestimmten Kasus und Satzgliedfunktionen) auf unterschiedlichen Niveaus des Sprachsystems angesiedelt sind, muß auf die Frage mit "sowohl ... als auch" geantwortet werden.

### 2.1.2. Valenzauffassungen

Die hier dargestellte Valenzkonzeption unterscheidet sich in verschiedenem Grad und unter verschiedenem Aspekt von den zwei in der einschlägigen Literatur am häufigsten diskutierten und miteinander verglichenen bzw. einander gegenübergestellten Auffassungen, nämlich von der Annahme, daß Valenz "in erster Linie ein syntaktisches Phänomen ist, das nur in indirekter Weise die semantischen Beziehungen im Satz reflektiert"<sup>3</sup>, wie in Helbig's Konzeption (1979:75), und der Position, die die Valenz (logisch-)semantisch begründet und die Existenz der syntaktischen Valenz verneint. Es sollte diesbezüglich nicht von Valenz, sondern separat von Realisation gesprochen werden.

Die letztgenannte ist die von Bondzio (1971:89) entwickelte logisch-semantische Valenztheorie, die Valenz als "die Eigenschaft der Bedeutung, Leerstellen in dem beschriebenen relationslogischen Sinne zu haben" definiert. Die logisch-semantischen Strukturen, bestehend aus einem Valenzträger und seinen Leerstellen, sind autonom und bilden Grundlagen für die Formierung von Sätzen. Die Valenzstrukturen sind nach dieser Theorie übereinzelsprachlich und werden in den einzelnen Sprachen mit deren sprachspezifischen Mitteln realisiert<sup>4</sup>.

Die übereinzelsprachliche (begriffliche) Auffassung der (semantischen Seite der) Valenz wird von uns, teilweise in Konsequenz der Ablehnung einer Gleichsetzung von sprachlichen und logischen Strukturen, abgelehnt. Dies betrifft vor allem die Mechanismen der Selektion (semantische Selektionsbeschränkungen) aber auch die semantischen Kasus, deren Übereinzelsprachlichkeit zwar nicht auszuschließen ist und oft bestätigt wird, u.E. jedoch nicht vorausgesetzt werden sollte<sup>5</sup>.

Bondzios und Helbig's Valenzauffassungen gelten zwar als theoretisch alternativ, können aber "im Rahmen eines praxisorientierten Beschreibungsmodells der Valenz als zweifellos komplementär angesehen werden" (Dębski 1988:69).

Die Notwendigkeit der Berücksichtigung beider Ebenen der Valenz wird auch von Helbig anerkannt, was aus der Erweiterung seiner ursprünglich asemantischen Theorie auf die Semantik zu ersehen ist. Eine optimale Methode bei dieser komplexen Beschreibung besteht nach Helbig (1975b:42) darin, daß beide Ebenen

zunächst unabhängig voneinander beschrieben und danach ihre Beziehungen zueinander in Gestalt von Überführungs-, Zuordnungs- oder Korrespondenzregeln [...] formuliert werden. Dieser Weg hätte zumindest den Vorteil, daß die semantischen Beziehungen tatsächlich als Abbildbeziehungen und nicht als Appendix zur Syntax erscheinen, daß andererseits eine inadäquate 1:1-Zuordnung von syntaktischen und semantischen Erscheinungen von vornherein ausgeschaltet wäre.

<sup>3</sup> Siehe auch Helbig (1992:16), Dębski (1988:69) und Pasch (1977:13): "Damit ist die Valenz eine komplexe syntaktische Erscheinung, ein Teil des Regelmechanismus zur Erzeugung korrekter sprachlicher Strukturen (darunter Sätze)."

<sup>4</sup> Vgl. Bondzio (1976), Dębski (1984), Heger (1971).

<sup>5</sup> Vgl. Koch's Stellungnahme zu den Beziehungen zwischen der rollensemantischen Valenz, Bedeutung und Universalität in Koch (1981:114ff.).

Helbig (1976:102f.) fordert überdies eine Integration der Modelle der syntaktischen und der semantischen Valenz mit dem Modell der semantischen Merkmalanalyse, wobei jedes Modell gerade "diejenigen offenen Stellen" abdecken soll, die von den anderen beiden Modellen unberücksichtigt bleiben. Für eine komplexe Beschreibung müßten dann alle drei Modelle als Komplemente ineinander integriert werden.

### 2.1.3. Pragmatische Aspekte der Valenz

Nach Debski (1989:90, 92) wird die volle Leistungsfähigkeit des Valenzbegriffes, der die kombinatorischen Eigenschaften eines Wortes umfaßt, erst dann sichtbar, wenn er nicht auf Strukturebenen, sondern im Lexikon diskutiert wird und wenn das Lexikon Komponente einer dynamischen (kombinatorischen) Grammatik ist. Die Valenzregeln werden auch nach Nikula (1986:263, 268) "typischerweise im Wörterbuch" beschrieben, wobei die Valenz "als Vermittlerin zwischen Lexikon und Text, zwischen Struktur und kommunikativer Funktion" betrachtet wird.

Die Beziehungen zwischen Valenz und Kommunikation werden von Ružicka (1978) als 'pragmatische Valenz' bezeichnet. Sowohl der Terminus als auch der Begriff gilt in der Literatur als kontrovers. Nach Helbig (1992:70) "scheint [...] es besser, von pragmatischen *Aspekten* der Valenz als von einer gesonderten 'pragmatischen Valenz' zu sprechen", und Nikula (1985:159) behauptet: "Pragmatische Valenz gibt es nicht, aber die Beziehungen zwischen Valenz und Pragmatik sind aus verschiedenen Gründen, sowohl aus theoretischen als auch aus rein praktisch-didaktischen, interessant und wichtig".

Die Valenz beeinflußt nicht nur die Struktur der Sätze, sondern trägt auch zur Gestaltung der Texte bei, und das sowohl in struktureller wie auch kommunikativ-pragmatischer Hinsicht.

Eins der zentralen Probleme der Valenztheorie, nämlich die Unterscheidung zwischen obligatorischen und fakultativen Ergänzungen sowie zwischen Ergänzungen und freien Angaben, kann ohne Berücksichtigung kontextueller Merkmale nicht geklärt werden. Davon zeugt die Tatsache, daß in der Kommunikation nicht nur fakultative, sondern auch obligatorische Ergänzungen ausgelassen werden können bzw. müssen, während sowohl fakultative Ergänzungen als auch freie Angaben kontextuell bedingt notwendig sein können. Unter den Auslassungen von Ergänzungen lassen sich zwei Typen unterscheiden: die definite Auslassung, bei der "die nicht besetzte Leerstelle als eine Anweisung zu verstehen ist, nach einer passenden Füllung im [unmittelbaren – M.B.] Kontext zu suchen" wie in den Sätzen: *Peter kann das Wörterbuch nicht finden. Er sucht lange [LS] und energisch, aber ohne Ergebnis.* und die indefinite Auslassung, in der die Füllung der Leerstelle nicht im unmittelbaren kommunikativen Kontext sondern durch Bezug auf unsere Kenntnisse der Wirklichkeit ermittelt wird, wie z.B. in den folgenden Sätzen: *Vater sitzt vor dem Fernseher. Er raucht [LS] und liest die Zeitung.* (Nikula 1986:264).

Da, wie bereits gezeigt, die strukturelle Ergänzungsbedürftigkeit nicht mit der kommunikativen Notwendigkeit gleichzusetzen ist, lassen sich die strukturell notwendigen Komponenten von den kommunikativ notwendigen unterscheiden. Vereinfachend gesagt, ist das Vorkommen einer Ergänzung auch rein strukturell bedingt, eine Angabe dagegen muß immer zur Motivierung ihrer Verwendung kommunikativ relevant sein.

Nikulas Annahmen werden u.a. durch frühere Untersuchungen von Erben (1971) über den Zusammenhang von Valenzrealisierung und Mitteilungswert des Verbs bestätigt, aber auch von Schwitalla (1985), der den Zusammenhang von Valenz im Sinne der

Realisierung obligatorischer und fakultativer Ergänzungen sowie Angaben und Textsorten analysiert.

Wie aus dem Dargelegten unmittelbar folgt, gibt es unterschiedliche pragmatische Aspekte der Valenz. Einer der Aspekte ergibt sich daraus, "daß der Sprecher in der konkreten Kommunikationssituation und entsprechend seiner jeweiligen Kommunikationsintention die Wahl hat, etwas an der Oberfläche sprachlich zu realisieren oder nicht zu realisieren, was semantisch-syntaktisch im System der Sprache (in den Valenzeigenschaften) angelegt ist" (Helbig 1992:49). Ein anderer Aspekt betrifft die Differenzierung der Valenzeigenschaften in bestimmten Textsorten, so etwa Todesanzeige (vgl. Schwitallas Untersuchung), Schlagzeile, Alltagsdialog, Vortrag. Darüber hinaus zählt zu den pragmatischen Aspekten der Valenz die "Einbindung der Valenz über die semantischen Kasus in 'Szenen', indem das Begriffsinventar für die semantische Valenz, d.h. die semantischen Kasus selbst [...] pragmatisch interpretiert werden" (Helbig 1992:51).

## 2.2. Valenz als kombinatorische Potenz der Verbbedeutung

Das Verb – und genauer gesagt: eine Eigenschaft seiner Bedeutung, nämlich die Valenz – spielt eine entscheidende Rolle für die semantische und folglich syntaktische Kombinatorik in Sätzen. Das kombinatorische Potential der Verbbedeutung ergibt sich aus ihrer Ergänzungsbedürftigkeit, die sowohl als strukturelle bzw. kommunikative Notwendigkeit der Ergänzung als auch als Möglichkeit, als Verknüpfungspotenz zu verstehen ist. Busse (1974:113) äußert sich dazu wie folgt: "Nicht die Bedeutung des Verbs ist ergänzungsbedürftig, sondern das Verb hat die Bedeutung, 'ergänzungsbedürftig' zu sein".

Die Verbbedeutung ist in quantitativer und in qualitativer Hinsicht ergänzungsbedürftig. Sie eröffnet eine bestimmte Anzahl von Leerstellen für die Aktanten und verlangt dafür eine bestimmte Besetzung, wobei hier i.d.R. ganze Klassen potentieller Mitspieler zur Verfügung stehen. Da die Existenz und Anzahl der Leerstellen in der semantischen Ebene wurzeln, sind sie unabhängig davon, ob konkrete Mitspieler aktuell auftreten oder ausgelassen werden. Die zu besetzenden Leerstellen spiegeln die wichtigsten Kombinationsmöglichkeiten des Semems wider und bilden zusammen mit dem Semem die Ausgangsbasis für die Produktion syntaktischer Strukturen, z.B. von Sätzen. Diese Basis wird in konkreten Sätzen aus kommunikativen Gründen um valenzunabhängige Komponenten ergänzt, die auch den Gesetzen der Kombinatorik gehorchen.

Die Komplexität des Untersuchungsgegenstandes verlangt eine entsprechende Betrachtungsweise. In eine Verbbeschreibung auf der Grundlage der Valenz sind daher die Beschreibungsmethoden der semantischen Merkmalanalyse und der Kasustheorie (s.u.) zu integrieren.

Untersuchen wir eine syntagmatische Verbindung, bestehend aus einem Verb als Valenzträger und einem Substantiv als Besetzung der Leerstelle, so lassen sich mehrere Gruppen von Merkmalen unterscheiden. Die erste Gruppe bilden diejenigen Merkmale der Verbbedeutung, die für die Besetzung der Leerstelle nicht relevant sind, z.B. 'plötzlich', 'einmalig', 'brutal' usw. Diese Merkmale können sich aber im Satz bei der Wahl anderer, nicht valenzgebundener Elemente als selektierend erweisen.

Die zweite Gruppe enthält Merkmale, die die Qualität der Leerstelle und folglich die Funktion des Mitspielers im konkreten Gefüge bestimmen, wie z.B. 'Patients'.

Weiter sind Merkmale anzusetzen, die die Selektionsbeschränkungen für die Besetzung der Leerstelle angeben, d.h. spezifizieren, welche Merkmale der Bedeutung des Substantivs von der Verbbedeutung verlangt werden, damit die Kompatibilität der Elemente gewährleistet ist. Die Klasse potentieller Mitspieler wird dadurch intensional, z.B. [+konkret], [+belebt] usw., bestimmt und zugleich eingeschränkt.

Manche Merkmale wie beispielsweise [+belebt] gelten nicht nur für eine Gruppe. Sie fungieren als Selektionsbeschränkungen, gleichzeitig aber werden sie, wenn man die Kasusrollen als Merkmalkombinationen (das Agens etwa wird mit Hilfe der Merkmale [+belebt], [+handlungsfähig], [+verantwortlich] u.a. charakterisiert) betrachtet, indirekt zur Bestimmung der semantischen Funktion der Leerstellenbesetzung herangezogen. Demnach tragen die Merkmale der zweiten Gruppe auch zu einer Vorselektion der Valenzpartner bei. Der Behauptung Kochs (1981:101), daß die Merkmale, welche die Rollen der Aktanten "innerhalb der Verbbedeutung beim Eintritt in Leerstellen charakterisieren: 'Agens', 'effiziert', 'affiziert', 'Ort', 'Zeit', 'Instrument' usw.", die Besetzung der Leerstellen nicht einschränken, sondern semantische Kategorien angeben, die den Aktanten extrinsisch zukommen, kann also nicht vorbehaltlos zugestimmt werden. Kasusrollen, etwa das Agens, stellen aufgrund ihrer Beschaffenheit auch gewisse Forderungen an ihre semantische (und folglich lexikalische) Repräsentation und können dadurch restringieren (s. 2.4.1.1.).

Die Bedeutung des Substantivs, verallgemeinernd die aller potentieller Mitspieler, enthält Merkmale, die für die Verbindung mit dem Verb keine Rolle spielen. Daneben gibt es Merkmale, die für die Wahl des betreffenden Substantivs als Besetzung der Leerstelle entscheidend sind. Es handelt sich hier vor allem um die in der Verbbedeutung angelegten Selektionsbeschränkungen (so muß die Bedeutung des Substantivs z.B. Merkmale wie [+belebt] oder [+konkret] haben, wenn diese von den Selektionsbeschränkungen gefordert werden), aber auch um die für die Erfüllung der von der Verbbedeutung verlangten semantischen Funktionen erforderlichen Merkmale. Zwischen den beiden Gruppen von Merkmalen läßt sich keine scharfe Grenze ziehen. In jedem Einzelfall entscheidet das Verb, welche Merkmale für die Leerstellenbesetzung relevant sind. Die Semstruktur des Mitspielers (hier der Substantivbedeutung) kann ohne Bezug auf das konkrete Verb, in dessen Leerstelle er eintritt, nicht in Hinblick darauf bestimmt werden. Ohne Bezug auf den Valenzträger ist auch die Festlegung der semantischen Funktion des Mitspielers unmöglich. Agens, Patiens oder Instrument zu sein ist keine inhärente Eigenschaft des Substantivs, sie kommt dem Substantiv allein dank der beim Verb eingenommenen Valenzstelle zu.

Die hier genannten Gruppen von Merkmalen sollten deutlich auseinandergehalten werden. Gerade für eine Valenzbeschreibung ist ihre klare Scheidung methodologisch unentbehrlich. Inhärente Merkmale wie [Hum], [Abstr] und Eigenschaften, die der Bedeutung erst infolge der Verbindung mit dem Valenzträger zukommen (z.B.: [Dir], [Agens]), sollten nicht in paralleler Weise in die Beschreibung der Mitspieler aufgenommen werden, ebensowenig wie die Selektionsbeschränkungen mit der semantischen Umgebung oder mit der semantischen Valenz gleichzusetzen sind<sup>6</sup>.

---

<sup>6</sup> Vgl. Boeder (1971:21f.), Helbig / Schenkel (1983:53): "diese semantischen Umgebungen (=Selektionsbeschränkungen)", Perl (1975:48): "semantische Selektionsbeschränkungen (semantische Valenz)".

Nach der Klärung der Merkmalbeziehungen innerhalb einer Valenzträger-Mitspieler-Verbindung läßt sich nun ohne terminologische Unsicherheit darstellen, was die Valenzbeschreibung zu erfassen hat.

Im weiteren wollen wir also die Fragen der quantitativen und qualitativen Bestimmung der Valenz betrachten, wobei wir den semantischen Aspekten der Problematik besonderes Augenmerk schenken wollen.

### 2.3. Quantitative Bestimmung der Valenz

Die Anzahl der Aktanten wird je nach Valenzkonzeption unterschiedlich begründet, strukturell-syntaktisch (Helbig 1971) oder semantisch-begrifflich. Eine Bestimmung der Anzahl der Aktanten in Abhängigkeit von der Verbbedeutung unternimmt schon Meiner. Er unterscheidet absolute, einseitig-unselbständige Prädikate, die "eine Eigenschaft [...] oder einen Zustand; oder eine solche Handlung, die außer sich keinen leidenden Gegenstand hat" bezeichnen, relativische, zweiseitig-unselbständige Prädikate, die "ein thätiges und zugleich leidendes Verhältniß" bezeichnen und dreiseitig-unselbständige Prädikate, "die sich ohne drey Dinge nicht vollständig denken lassen" (Meiner 1781/1971:132ff., zit. nach Koch 1981:86f.).

Bei Tesniere (1959:239ff.), der die Valenz in erster Linie quantitativ, in Analogie zur Chemie bestimmt, wird die Anzahl der Aktanten, wenn auch nicht so deutlich wie bei Meiner, ebenfalls auf die Semantik des Verbs bezogen; so verbindet Tesniere z.B. die monovalenten Verben mit der Kategorie 'Zustand', und als typische trivalente Verben sieht er die des Sagens oder Gebens an.

Die Abhängigkeit der minimalen Anzahl der Aktanten von der Art der Sachverhaltsdarstellung (als Vorgang, Handlung usw.), die mehr oder weniger explizit auch Meiner und Tesniere andeuten, wird ausführlicher von Koch (1981:258f.) untersucht.

Bei der quantitativen Bestimmung der Aktanten erhebt sich die bereits im Zusammenhang mit den pragmatischen Aspekten der Valenz angeschnittene Frage nach der Obligatheit / Fakultativität der Aktanten. Zur Unterscheidung zwischen obligatorischen und fakultativen Aktanten einerseits und zwischen Aktanten und freien Angaben andererseits werden mehrere Kriterien (Sinnnotwendigkeit, Determiniertheit u.a.) und Tests angewendet, die hier im einzelnen nicht referiert werden sollen.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die Eigenschaft des Verbs eine bestimmte Anzahl von Aktanten zu fordern, zwar syntaktisch-strukturell beschreibbar, jedoch nur semantisch begründbar ist. Die Kenntnis der Bedeutung des Verbs ist die Voraussetzung für die Bestimmung seiner Wertigkeit.

### 2.4. Qualitative Bestimmung der Valenz

Die Valenz bestimmt die Art der Aktanten in zweifacher Hinsicht. Zum einen spezifiziert sie, welche semantischen Eigenschaften die Aktanten haben und welche sie annehmen müssen; zum anderen gibt sie an, wie die Aktanten morphosyntaktisch zu realisieren sind.

#### 2.4.1. Semantische Eigenschaften der Aktanten

Aus dem unter 2.2. Gesagten resultiert, daß es sich bei den von der Valenz erfaßten semantischen Eigenschaften der Aktanten um zwei Typen von Eigenschaften handelt, nämlich um die inhärenten Merkmale, die den von der Verbbedeutung vorgeschriebenen

Selektionsbeschränkungen entsprechen, und um die semantischen Funktionen, die die Aktanten im Verhältnis zur Verbbedeutung übernehmen. Da die allgemeinen Mechanismen der Selektion der Partnerlexeme (genauer: -sememe) auch in Bezug auf die Verbalenzmechanismen ihre Gültigkeit haben, wenden wir uns im folgenden dem zweiten Typ der semantischen Eigenschaften der Aktanten zu, d.h. den semantischen Aktantenrollen, Kasusrollen bzw. Tiefenkasus.

Der Begriff 'Tiefenkasus' wird von Fillmore (1966, 1968, 1969) in die Linguistik eingeführt. Seine Konzeption wird häufig diskutiert und kritisiert. Es wird u.a. die Doppeldeutigkeit des Begriffs 'Tiefenkasus' (Kasusbedeutung oder semantische Relation), die mangelnde Begründung der Anzahl sowie die problematische Identifikation der Kasus bemängelt. Obwohl der Status der Tiefenkasus in vielen kasustheoretischen Arbeiten weitgehend unklar bleibt, betrachtet man den Kasusbegriff als eine "bequeme Bezeichnung für semantische Rollen, die nominale Konstituenten im Satz erfüllen" (Vliegen 1988:62). Eine ausführliche Analyse der Tiefenkasus ergäbe einen Exkurs über die Ausgangspunkte und Entwicklung der Konzeption Fillmores, Tendenzen, die sich in seiner Nachfolge abzeichnen, alternative Auffassungen der semantischen Kasus sowie Vorzüge und Mängel der Tiefenkasus und der Kasusgrammatik an sich. Ein solcher Exkurs würde den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes sprengen. Wir beschränken uns daher auf entsprechende Verweise<sup>7</sup>.

Unser Interesse richtet sich nun auf die Aspekte der Kasusrollenproblematik, die für die Valenz- und folglich Verbbeschreibung unmittelbar relevant sind.

#### 2.4.1.1. Identifikation und Abgrenzung der Kasusrollen

Zur Identifikation der Kasusrollen werden je nach Kasusauffassung unterschiedliche Kriterien herangezogen. Unabhängig von der jeweiligen Konzeption wird aber eine möglichst präzise Bestimmung der einzelnen Kasusrollen angestrebt, um so mehr, als sie einerseits den Schwierigkeiten bei der Abgrenzung der Kasusrollen voneinander (z.B. des Agens und des Instruments) vorbeugt und andererseits eine richtige Kasuzuordnung im Falle der weniger typischen Vertreter einer Kasusrolle ermöglicht. Dabei kann die theoretische Grundlage der Prototypensemantik genutzt werden.

Zur Definition und Abgrenzung der Kasusrollen benutzt man sowohl inhärente semantische Merkmale der Bedeutung der in Aktantenposition auftretenden Substantive, inhärente Merkmale der Verbbedeutung als auch die sog. Kasusmerkmale. Die genannten Merkmale werden manchmal miteinander kombiniert. Im folgenden stellen wir die entsprechenden Konzeptionen skizziert dar.

Auf die Unzulänglichkeit des ersten Kriteriums, das in Fillmores Konzeption über die Kasuzuordnung entscheidet, ist oft hingewiesen worden. Kritisiert wird vor allem, daß Fillmore einen notwendigen Zusammenhang zwischen den inhärenten semantischen Merkmalen und den Tiefenkasus postuliert. Gemäß dieser Annahme müssen Agens und Dativ durch das Merkmal [+belebt], Instrumental und Objektiv dagegen durch [-belebt] gekennzeichnet sein. Auf die mangelnde Unterscheidung zwischen semantischen (hier

---

<sup>7</sup> Anderson (1971), Bausewein (1990:15ff.), Dik (1978), Gruber (1976), Helbig (1987:200f.), Helbig (1990:57-62), Helbig (1992:19-47), Heringer (1984), Jackendoff (1987), Koch (1981:124-170), Meyer (1985), Pleines (1981), Rauh (1988), Starosta (1978), Tarvainen (1983), Vliegen (1988:58ff.), Welke (1988:163-205), Wotjak (1978); s. auch Bibliographien von Rubattel (1977) und Wotjak (1979).

genauer: sortenspezifischen) Merkmalen und semantischen Rollen ist die falsche Bestimmung der Kasusrollen in den folgenden Sätzen zurückzuführen: *Die Römer zerstörten Jerusalem* (Lokativ). *Chicago* (Lokativ) *ist windig*. *Ich kaufe das Messer* (Instrument)<sup>8</sup>. Die verbsemantikunabhängige Kasusidentifikation kann durch den Umstand erklärt werden, daß Fillmore die Tiefenkasus als Kasusbedeutungen und nicht als semantische Relationen interpretiert.

Neben den inhärenten Merkmalen der Substantivbedeutung verwendet Fillmore (1966, 1968) noch andere Kriterien für die Definition von Tiefenkasus, nämlich ein morphosyntaktisches Kriterium (Präpositionen als Kasus-Indikatoren), den Konjunktionstest und das *one-instance-per-clause*-Prinzip.

Chafe (1976) bezeichnet die Tiefenkasus als Relationen zwischen Nomen und Verb ('relations of noun to verb') und beschreibt diese in Abhängigkeit von der Verbbedeutung. In Anlehnung an Chafe betont auch Cook (1972:16) den relationalen Charakter und Verbabhängigkeit der Kasusrollen, was sich bereits in seiner Kasusdefinition widerspiegelt: "The cases are deep structure dependency relations of noun to verb which are determined by semantic features in the verb and specify the noun's participation in the state, process, or action expressed by the verb".

Eine andere Position vertritt Nilsen (1972), der zwei Typen von Merkmalen unterscheidet: einerseits inhärente, lexikalische, die semantische Eigenschaften von Lexemen beschreiben, wie 'Human', 'Animate', 'Count' bei Substantiven oder 'Creation', 'Change', 'Process' bei Verben und andererseits relationale, die die Beziehung zwischen Argumenten und Prädikaten beschreiben, wobei nur die letzteren, die er auch Kasusmerkmale nennt, für die Identifikation von Kasusrollen verantwortlich macht. Zu Nilsens Inventar der Kasusmerkmale gehören drei Merkmalpaare: 'Controller' – 'Controlled', 'Cause' – 'Effect' und 'Source' – 'Goal', mit deren Hilfe er alle seine Kasusrollen (dazu s. 2.4.1.2.) definiert.

Wir sind der Meinung, daß bei der Identifikation von Kasusrollen die Verbbedeutung die entscheidende Rolle spielt. Doch ohne die Berücksichtigung des Sachverhaltstyps, den der Satz mit dem gegebenen Verb konstituiert, kann kaum eine konsistente Kasusrollenspezifikation erfolgen. Für die Zwecke der Kasusrollendefinition und -abgrenzung müßte auch der Einfluß der inhärenten Merkmale der als Aktanten fungierenden Lexeme auf die semantische Funktion der Aktanten systematisch erforscht werden. Lexeme mit einer bestimmten Merkmalstruktur scheinen besser als andere für bestimmte Kasusrollen prädestiniert zu sein. Dagegen wirken bestimmte Merkmale als eine Art Blockade bei der Kasusrollenzuordnung des konkreten Aktanten (wir sehen hier vom metaphorischen Gebrauch sowie von der Verbprojektion im Sinne Lamberts (1969) ab). Werden die inhärenten nominalen Merkmale in der Kasusrollenbeschreibung berücksichtigt, indem die Kasusrollen Restriktionen für die Mitspielerbedeutung angeben, wird der o.g. Tatsache Rechnung getragen. Der Rollencharakter der semantischen Kasus kann aber dabei verloren gehen.

#### 2.4.1.2. Kasusrolleninventar

Angesichts der Heterogenität der als Kriterien zur Kasusrollenidentifikation verwendeten Merkmale kann die variierende Anzahl der in verschiedenen kasustheoretischen Arbeiten angenommenen Kasusrollen nur als deren natürliche Konsequenz betrachtet werden.

<sup>8</sup> Vgl. Fillmore (1968), Welke (1988:179), Meyer (1985:266).

Einer der am häufigsten kritisierten Mängel in der Konzeption Fillmores liegt gerade darin, daß Fillmore, obwohl er von der Annahme einer endlichen Menge von Tiefenkasus ausgeht, in keiner seiner Arbeiten diese Menge angibt. Zuerst führt er 'Ergative', 'Dative', 'Locative', 'Instrumental', 'Agentive', 'Comitative', 'Extent' und 'Benefactive' (Fillmore 1966:22) ein, um dann 'Time' und 'Frequentative' (Fillmore 1969:366) hinzuzufügen. Weitere Kasuslisten umfassen 'Agent', 'Instrumental', 'Dative', 'Factitive', 'Locative', 'Objektive', 'Benefactive', 'Time' und 'Comitative', wobei Fillmore bemerkt: "additional cases will surely needed" (Fillmore 1968:24); 'Agent', 'Counter-Agent', 'Object', 'Result', 'Instrument', 'Source', 'Goal' und 'Experiencer' (als neue Bezeichnung für den 'Dative') (Fillmore 1971:376) und schließlich 'Agent', 'Experiencer', 'Instrument', 'Location', 'Patient', 'Theme' (für 'Objektive') und 'Stimulus' (Fillmore 1972:19).

Chafe (1976:110, 147ff., 167) nennt sieben Nomen-Verb-Relationen, nämlich 'Agens', 'Patiens', 'Wahrnehmer', 'Benefizient', 'Instrument', 'Komplement' und 'Lokal', räumt aber gleich ein, daß das "nicht notwendigerweise alle existierenden" sind.

Cook (1972) unterscheidet zwei Arten von Tiefenkasus: modale ('Time', 'Instrument', 'Manner', 'Cause', 'Purpose', 'Result' u.a.), die unabhängig von der Verbsemantik sind, und propositionale, die von der Verbsemantik abhängen. Die Anzahl der propositionalen Tiefenkasus beschränkt Cook auf fünf: 'Agens', 'Objective' (Chafes 'Patiens'), 'Experiencer', 'Benefactive' und 'Lokative'.

Das nach Nilsen (1972) vollständige Inventar umfaßt sechs propositionale Tiefenkasus ('Agent', 'Instrument', 'Causative', 'Patient', 'Source' und 'Goal'), die auf der Grundlage der drei Merkmalpaare (s.o.) und der Annahme der Implikationsbeziehung zwischen diesen beschrieben werden.

Ein Musterbeispiel für die Probleme bei der Aufstellung des Kasusrolleninventars liefert Lambert (1969), die zwar eine Liste von nur fünf Tiefenkasus ('Agent', 'Instrumental', 'Dative', 'Objective', 'Location') annimmt, diese aber durch "other possible Cases" ergänzt, zu denen weitere dreizehn ('Temporal', 'Manner', 'Measure', 'Extent', 'Emphasis', 'Modality' u.a.) zählen.

#### 2.4.2. Morphosyntaktische Beschaffenheit der Aktanten

Das Verb schreibt durch seine Valenzeigenschaften den Aktanten eine bestimmte morphosyntaktische Form vor. Dabei handelt es sich sowohl um Eigenschaften, die die Aktanten haben müssen als auch um solche, die die Aktanten erst annehmen. Im ersten Falle gibt das Verb an, daß ein bestimmter Aktant beispielsweise ein nominales Syntagma, ein Nebensatz bzw. eine Infinitivgruppe sein muß oder kann, wobei mit unterschiedlichen Realisierungsvarianten für die gleiche Leerstelle zu rechnen ist. Der zweite Fall umfaßt das, was in der Valenzliteratur unter dem Namen 'syntaktische Valenz' figuriert, d.h. hier wird bestimmt, daß der erste Aktant eines Verbs z.B. als Nominativergänzung ( $E_0$ ,  $E_1$ ,  $Sn^9$ ) und der zweite als Akkusativergänzung repräsentiert wird.

Es gehört zu den Aufgaben einer semantischen Untersuchung, Korrelationen zwischen semantischen und syntaktischen Strukturen herzustellen. Das Problem der Zuord-

---

<sup>9</sup> Die Ergänzungen haben unterschiedliche Bezeichnungen; die in Klammern angegebenen entnehmen wir der Reihe nach Engel (1970), Gerling / Orthen (1979) und Heringer (1970), Helbig / Schenkel (1983); vgl. den Überblick bei Gerling / Orthen (1979:33).

nung von sog. tiefenstrukturellen Größen und ihren oberflächigen Realisationen wird mehrfach behandelt. Von einer 1:1-Zuordnung der beiden Ebenen kann nicht die Rede sein, was schon die oben erwähnten parallelen Realisierungsvarianten vermuten lassen. Besonders sichtbar wird das Fehlen der Isomorphie, wenn man die Relationen zwischen den Kasusrollen (also Tiefenkasus) und den Kasusformen (d.h. Oberflächenkasus) untersucht. So kann ein Substantiv im Nominativ u.a. Agens (*Er schreibt den Brief.*), Instrument (*Der Schlüssel schließt die Tür.*), Faktitiv (*Der Kuchen wurde gebacken.*) und Lokativ (*Rügen ist sehr windig.*) sein. Andererseits wird das Instrument durch ein Substantiv im Nominativ (*Der Stein zerschlug die Scheibe.*), Akkusativ (*Der Dieb benutzte einen Stein, um die Scheibe zu zertrümmern.*), Genitiv (*Er bediente sich dazu eines Steines.*) oder Präpositionalkasus (*Die Scheibe wurde mit einem Stein zerschlagen.*) repräsentiert. Auch beim gleichen Verb können mehrere Kasusrollen dieselbe Form annehmen, z.B.: *Der Lehrer* (Agens) *schließt die Tür.* *Der Riegel* (Instrument) *schließt die Tür.* *Die Tür* (Objektiv) *schließt (sich)* (Wotjak 1976:369ff., Helbig 1975a:56).

Mit Relationen dieser Art beschäftigt sich Tarvainen (1983), der nach der Klassifizierung der Kasusrollen hinsichtlich ihrer Realisierung als Ergänzungen oder freie Angaben (in der Oberflächenstruktur lassen sich nicht alle Kasusrollen als valenzgebundene Aktanten, d.h. Ergänzungen, realisieren) die Repräsentationen der Kasusrollen analysiert. Tarvainen geht an das Material auch von der anderen Seite heran und untersucht den "tiefenstrukturellen Inhalt" der syntaktischen Objekte (das Subjekt bleibt unberücksichtigt), wobei er die Analyse bis zur rollensemantischen Differenzierung einzelner Präpositionalobjekte (*an / auf / aus / bei / für / gegen / in* usw. + ...) durchführt. So wird bei ihm z.B. das Präpositionalobjekt mit *an* als Kausativ, Themativ, Objektiv, Patiens oder Instrument bestimmt.

### 3. Schluß

Eine ausführliche Behandlung der im Titel genannten Problematik war hier weder möglich noch beabsichtigt. Das Ziel war vielmehr, die Komplexität des Valenzphänomens, die Untrennbarkeit von Verbbedeutung und Valenz sowie das Vorhandensein mehrerer alternativer bzw. komplementärer Auffassungen zu den hier angeschnittenen Fragen zu verdeutlichen. Dies schien uns vor allem deshalb wichtig zu sein, da die Erarbeitung einer konsistenten Valenzkonzeption und eines darauf aufbauenden Modells der lexikologischen Verbbeschreibung für lexikographische und folglich translatorische und glottodidaktische Zwecke unentbehrlich sind.

### Literatur

- Anderson, J. M. (1971). *The grammar of case*. Cambridge.
- Bausewein, K. (1990). *Akkusativobjekt, Akkusativobjektsätze und Objektsprädikate im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax und Semantik* [= Linguistische Arbeiten 251]. Tübingen.
- Boeder, W. (1971). Neue Forschungen zur Kasustheorie. *Biuletyn Fonograficzny* 12, 3-27.
- Bondzio, W. (1971). Valenz, Bedeutung und Satzmodelle. In: G. Helbig (Hg.), *Beiträge zur Valenztheorie*. Den Haag-Paris. 85-103.

- Bondzio, W. (1976). Abriß der semantischen Valenztheorie als Grundlage der Syntax (I). *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 29, 354-363.
- Bondzio, W. (1982). Valenz in der Lexikographie. In: E. Agricola, J. Schildt, D. Viehweger (Hg.), *Wortschatzforschung heute. Aktuelle Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Leipzig, 127-148.
- Busse, W. (1974). *Klasse – Transitivität – Valenz. Transitive Klassen des Verbs im Französischen*. München.
- Chafe, W. L. (1970/dt. 1976). *Bedeutung und Sprachstruktur*. Berlin.
- Cirko, L. (1986). Die semantische Komponente in Valenzlexika. Ein Vergleich dreier Beschreibungsvorschläge. *Deutsche Sprache* 3, 243-263.
- Cook, W. A. (1972). A case grammar matrix. *Languages and Linguistics: Working Papers* 7, 15-45.
- Dębski, A. (1984). Valenztheorie und Konfrontation. *Glottodidactica* 17, 13-29.
- Dębski, A. (1988). Konfrontative Untersuchung der semantischen Verbvalenz Polnisch-Deutsch. Ein Forschungsbericht. In: *Valenzen im Kontrast*, 69-84.
- Dębski, A. (1989). *Studien zum Lexikon als Komponente einer deskriptiven Grammatik. Zu Lexikon-Einträgen für Verben auf der Grundlage der semantischen Valenztheorie*. Kraków.
- Dik, S.C. (1978). *Funktional Grammar*. Amsterdam.
- Engel, U. (1970). Die deutschen Satzbaupläne. *Wirkendes Wort* 20, 361-391.
- Engel, U. et al. (1983). *Valenzlexikon deutsch-rumänisch*. Heidelberg.
- Erben, J. (1971). "Er sitzt, weil er gestanden hat" oder über den Zusammenhang von Valenz und Mitteilungswert des Verbs. In: H. Moser (Hg.), *Studien zur Syntax des heutigen Deutsch* [Schriften des Instituts für deutsche Sprache 6], 97-102.
- Fillmore, C.J. (1966). A proposal concerning English prepositions. In: F.P. Dinneen (Hg.), *Monograph Series of Language and Linguistics* 19, 19-33.
- Fillmore, C.J. (1968). The case for case. In: E. Bach, R.T. Harms (Hg.), *Universals in linguistic theory*. New York, 1-88.
- Fillmore, C.J. (1969). Toward a modern theory of case. In: D.A. Reibel, S.A. Schane (Hg.), *Modern Studies in English*. Englewood Cliffs, 361-375.
- Fillmore, C.J. (1971). Types of lexical information. In: D.D. Steinberg, L.A. Jakobovits (Hg.), *Semantics*. Cambridge, 370-392.
- Fillmore, C. J. (1972). Subjects, speakers and roles. In: D. Davidson, G. Harman (Hg.), *Semantics of Natural Language*. Dordrecht, 1-24.
- Gerling, M., Orthen, N. (1979). *Deutsche Zustands- und Bewegungsverben. Eine Untersuchung zu ihrer semantischen Struktur und Valenz* [= Studien zur deutschen Grammatik 11]. Tübingen.
- Gruber, J. S. (1976). *Lexical structures in syntax and semantics. 1: Studies in lexical relations*. Amsterdam.
- Heger, K. (1971). *Monem, Wort und Satz*. Tübingen.
- Heidolph, K. E. (1977). Syntaktische Funktionen und semantische Rollen (I). *Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte* 35, 54-84.
- Helbig, G. (1971). Theoretische und praktische Aspekte eines Valenzmodells. In: G. Helbig, (Hg.), *Beiträge zur Valenztheorie*. Den Haag-Paris, 31-49.
- Helbig, G. (1975a). Beziehungen zwischen Valenz und Semantik. *Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte* 14, 53-69.

- Helbig, G. (1975b). Valenz und semantische Merkmalanalyse. *Linguistische Arbeitsberichte* 11, 40-47.
- Helbig, G. (1976). Valenz, Semantik und Satzmodelle. *Deutsch als Fremdsprache* 2, 99-106.
- Helbig, G. (1979). Zum Status der Valenz und der semantischen Kasus. *Deutsch als Fremdsprache* 2, 65-78.
- Helbig (1985a). Valenz und Kommunikation (Ein Wort zur Diskussion). *Deutsch als Fremdsprache* 1, 153-156.
- Helbig, G. (1985b). Zu einigen theoretischen und praktischen Problemen von Lexikoneintragungen für Verben (unter dem Aspekt der Beziehungen zwischen Syntax und Semantik). *Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte* 127, 43-63.
- Helbig, G. (1987). Valenz, semantische Kasus und „Szenen“. *Deutsch als Fremdsprache* 4, 200-205.
- Helbig, G. (1990). Zu semantischen und pragmatischen Aspekten der Valenz (und der Kasus). In: *Zeitschrift für Germanistik* 11, 57-72.
- Helbig, G. (1992). *Probleme der Valenz- und Kasustheorie* [=Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 51]. Tübingen.
- Helbig, G., Schenkel, W. (1983). *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*. Leipzig.
- Heringer (1970). *Theorie der deutschen Syntax*. München.
- Heringer, H.-J. (1984). Kasus und Valenz: Eine Mesalliance? *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 2, 200-216.
- Ickler, J. (1990). Kasusrahmen und Perspektive. Zur Kodierung von semantischen Rollen. *Deutsche Sprache* 18, 1-37.
- Jackendoff, R. S. (1987). The status of thematic relations in linguistic theory. *Linguistic Inquiry* 18, 369-411.
- Koch, P. (1981). *Verb – Valenz – Verfügung: Zur Satzsemantik und Valenz französischer Verben am Beispiel der Verfügungs-Verben*. Heidelberg.
- Lambert, D. M. (1969). *The Semantic Syntax of Metaphor: A Case Grammar Analysis*. Phil. Diss. University of Michigan.
- Meiner, J. W. (1971[1781]). *Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre oder philosophische und allgemeine Sprachlehre*. Stuttgart [Leipzig].
- Meyer, H. (1985). Zur Definierbarkeit der Fillmore-Kasus. In: W. Kürschner, R. Vogt (Hg.), *Grammatik, Semantik, Textlinguistik. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums Vechta 1984. Bd. I*. Tübingen, 263-272.
- Nikula, H. (1985). Pragmatik und Valenz. In: K. Nyholm (Hg.), *Grammatik und Unterricht*. Abo, 129-183.
- Nikula, H. (1986). Valenz und Text. *Deutsch als Fremdsprache* 23, 263-268.
- Nilsen, D.L.F. (1972). *Toward a Semantic Specification of Deep Case*. The Hague.
- Pasch, R. (1977). Zum Status der Valenz. *Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte* 42, 1-50.
- Perl, M. (1975). Semantische Selektionsbeschränkungen (semantische Valenz) und sprachlich usuell bedingte Restriktionen. *Linguistische Arbeitsberichte* 11, 48-51.
- Pleines, J. (Hg.) (1981). *Beiträge zum Stand der Kasustheorie*. Tübingen, 13-43.
- Rauh, G. (1988). *Tiefenkasus, thematische Relationen und Thetarollen. Die Entwicklung einer Theorie von semantischen Relationen* [=Tübinger Beiträge zur Linguistik 309]. Tübingen.

- Rubattel, C. (1977). Eine Bibliographie zur Kasusgrammatik. *Linguistische Berichte* 51, 88-106.
- Ružicka, R. (1978). Three aspects of valency. *Linguistische Arbeitsberichte* 23, 20-24.
- Schwitalla, J. (1985). Verbvalenz und Text. *Deutsch als Fremdsprache* 5, 266-270.
- Seyfert, G. (1976). *Zur Theorie der Verbgrammatik*. Tübingen.
- Starosta, S. (1978). The one per sent solution. In: W. Abraham (Hg.), *Valence, semantic case and grammatical relations*. Amsterdam, 459-577.
- Stötzel, G. (1970). Das Abbild des Wortschatzes. Zur lexikographischen Methode in Deutschland von 1617-1967. *Poetica* 3, 1-23.
- Tarvainen, K. (1983). Zum syntaktischen Objekt im Deutschen und seinem tiefenstrukturellen Inhalt. *Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte* 107/1, 63-83.
- Tesnière, L. (1959). *Eléments de syntaxe structurale*. Paris
- Viehweger, D. et al. (1977). *Probleme der semantischen Analyse* [= Studia Grammatika XV]. Berlin.
- Vliegen, M. (1988). *Verben der auditiven Wahrnehmung im Deutschen. Eine semantisch-syntaktische Analyse*. Tübingen.
- Welke, K. (1988). *Einführung in die Valenz- und Kasustheorie*. Leipzig.
- Wotjak, G. (1976). Kontrastive Verbbeschreibung und Valenzanalyse. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 29, 364-374.
- Wotjak, G. (1978). Einige Überlegungen zur Valenztheorie und Kasusgrammatik. *Deutsch als Fremdsprache* 3, 177-181.
- Wotjak, G. (1979). Bibliographie zur Kasusgrammatik. *Deutsch als Fremdsprache* 16, 184-191.
- Zifonun, G. (1972). Über die Unverträglichkeit verschiedener Valenzbegriffe und ihre Verwertbarkeit in semantischen Beschreibungen. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 39, 171-205.